

Unterhaltungsblatt

Als Beilage zur Bresburger Zeitung Nr. 55.

Dienstag, den 16. July 1816.

Heiligkeit der Ehe.

Wenn in einem Staate reine Eitelkeit waltet, so wird das für die bürgerliche Gesellschaft und deren würdevolles Fortleben in einer physisch-kräftigen und moralisch-guten Nachkommenschaft wohlthätig wirkende Band der Ehe nie entheiligt werden. Kein Jüngling wird nach dieser Verbindung streben, wenn nicht wahre Liebe für die Ausgewählte ihn befeelt, weil er durchdrungen ist von der Ueberzeugung, daß ein ehelicher Verein, welchen lediglich Rücksichten der Conventenz und des Eigennutzes herbei führen, leicht zu Handlungen verleitet, die die Wohlthätigkeit der Ehe zertrümmern, und dafür eine alles moralische Gefühl untergrabende Handlungsweise — auch für die Nachkommenschaft mit unheilbringender Fortwirkung — einsetzt.

Wahre Liebe, — diese unwiderstehliche Anziehungskraft gleichgestimmter Seelen, welche, durch das Geschlecht geschieden, nach Wiederverein, und durch diesen Verein in der Nachwelt fort zu leben, streben, — vermag allein den edeln Jüngling zu bestimmen, um eines Mädchens Hand sich zu bewerben, vermag allein in der edeln Jungfrau Mund das beglückende Ja zu legen. Uebereinstimmung schließt zwischen ihnen das heilige Bündniß, welches selbst der Tod nicht zu lösen vermag, zwischen das keine Einwirkung des Lebens sich drängen kann, indem es auf Achtung, Zutrauen und aufrichtige Mittheilung begründet, auch nur den leisesten Argwohn unmöglich macht. Wie sich die Liebenden in ihrem äußern Seyn

umfassen, so verweben sich innigst ihre gleichgestimmten Geister für die Ewigkeit. Die weibliche Zartheit und Anmuth mildert des Mannes rohe Kraftäußerung zur würdevollen Thätigkeit und erhebt sich zur vertrauensvollen Stärke durch die männliche Festigkeit; das getheilte Halbleben wird durch diese wechselwirkende Verschmelzung der Geschlechtsvorzüge zu einem Ganzen, welches allein das möglichst irdisch vollkommenen Lebens und Wirkens fähig ist, und sich auf die Heiligkeit der ehelichen Verbindung begründet.

Ist Eifersucht ein Beweis für wahre Liebe?

Liebe, dieser beglückende Blütenwärmestoff des geistigen und physischen Fortlebens und Fortwirkens, kann lediglich auf den unerschütterlichen Grundpfeilern reiner Achtung und unbegrenzten Vertrauens wahr gestalten. Wo gegenseitig Achtung und Vertrauen mangelt, vermag wohl Eitelkeit, höherer sinnlicher Rausch oder geistige Aufwallung des Augenblicks im Anschauen schöner körperlicher Formen eine Neigung zu erzeugen, welche den Anstrich von Liebe hat; diese Neigung ist aber eben so weit entfernt von wahrer Liebe, als das eitle Streben der Ruhmbegierde und egoistischen Ehrsucht von der (auf reine Uneigennützigkeit sich begründende) Tapferkeit, und wird sich in Abneigung und Ueberdruß verwandeln, sobald die Zwecke der anlautern Triebfedern erreicht oder die sinnlichen Anziehungskräfte zerstört sind. Jene einzig wahre, auf Achtung und Vertrauen gestützte Liebe hingegen vermählt Geist und Geist für die Ewigkeit durch die innigen, unauflöflichen Bande der Uebereinstimmung; keine äußere Einwirkung vermag ihre auf das Edelste im Menschen begründeten Grundvesten zu erschüttern, — sie er-

hebt sich fest und unwandelbar über die Stürme der Zeit und über die Nächte des Todes.

Eifersucht steht daher mit wahrer Liebe im schärfsten Widerpruche; denn Eifersucht setzt Mißtrauen und Mißtrauen Mangel an Achtung voraus. Wo letztere fehlt, kann niemals wahre Liebe heimisch seyn; Eifersucht kann daher nie als ein Beweis wahrer Liebe gelten.

M ä n n l i c h e T e u f e l.

Nichts entwürdigt mehr den Mann, als wenn er sich erlaubt, ein frevelhaftes Spiel mit den zartesten Gefühlen, welche höher die weibliche Brust heben, und leichter sich durch vertrauensvolle unschuldige Hingebung äußern, zu treiben.

Leider bezeugt sich oft zur Schande der Männer, daß mancher mit gebeutelten Gefühlen die zarten Beweise von Neigung des reinen Liebe atmenden Mädchens aufnimmt, scheinbar erwiedert, und dann mit kaltem Selbstgeföhle sich seines Glückes rühmt.

Wenn diese durch die niedrigste — höchstens eines Freudenmädchens würdige — Eitelkeit erzeugte Handlungsweise jedes Gemüths, in welches auch nur eine Ahnung von Zartgefühl gefallen ist, empören muß, so kann man sich nur mit Schouthern und Entsetzen von der Wahrheit überzeugen, daß es sogar Schändliche giebt, welche sich, lügenhaft prahlend, mit Liebkosungen edler Frauen oder schuldloser Mädchen schmücken, die ihnen nicht geworden sind.

Wöchte doch jedem, welcher so tief unter den Gehalt aller männlichen Würde gesunken ist, der Stempel seiner innern Höllennacht auf die Stirn gedrückt seyn, damit jedes Mädchen schon vor ihm fliehend, Rettung für ihren innern und äußern Feinden finden könnte.

Erinnerungen aus Slavonien.

21.

B e s p a n n u n g.

Wie in andern christlichen Ländern, so sind auch in Slavonien Oxfen und Pferde die einzigen Thiere, deren sich der König der Schöpfung — vulgo Mensch — zum Transporte bedient. Weniger als vier Oxfen eingespannt gesehen zu haben erinnere ich mich nicht. Dagegen sah ich wohl deren auch zwölf und mehr Stück im Joch (um mich endlich auch ein wenig poetisch auszudrücken) saßen. — In dem gebürigigen Locale des Landes sind sie gewöhnlich sehr klein; weil sie schon in dem frühesten Kalbsalter eingespannt, und übrigens nur so gewissenmaßen pitalmäßig gepflegt werden. Manche Wirthe haben mich versichert, das Klima sey darnach, daß auch junge Oxfen nach und nach klein werden. — Fides sit penes auctorem. Das heißt: wer glaubt wird selig. Das Vieh ist der Rasse nach klein, und zugleich kraftlos, und darum muß zum Fahren einer größern Last eine ganze Herde eingespannt werden. Die ungeschlachten Wagen, welche, wie gesagt, sein Lebtag nicht geschmirt werden, vermehren die Nothwendigkeit der Krafterhöhung ansehnlich. Zum Fortführen eines vierspännigen Wiener Bierwagens, wären slavonische Ochsen in circa 20 bis 24 nöthig. — Es ist ein eigener Anblick, einer schweren Fuhr zuzusehen, wo 8 oder 12 oder mehr Oxfen im Joch sind. Zwei, drei Männer richten dabei als Treiber gar nichts aus; es müssen ihrer wenigstens halb soviel dabei seyn, als es Joch giebt. Gewöhnlich gehen aber zur Vorsorge noch mehrere mit. Die langmüthige Kälberwurst zu regieren ist kein Spaß; besonders da die Ochsen sehr selten recht zusammenhalten

wollen. Es sind gewöhnlich die artigsten Schlangennien, die ein solcher Zug bildet. Die Ochsen wimmeln wie Ameisen, ein Paar zieht rechts das andere links, die Kerls springen herum wie Heuschrecken, schreien und fluchen dabei ganz mörderlich, als wenn man ihnen die Haut über die Ohren abzöge. Und wenn unser Herr Gott vorher ein wenig regnen ließ, so spritzt der Roth von dem Herumspringen der geschäftigen Kutschknechte auf alle Seiten herum, gleichwie (— si licet in parvo exemplis grandibus uti —) der Kartätschentugeltregen bei Leipzig. — Die Peitschen werden dabei unaufhörlich geschwungen, und das beständige Plig! Plag! macht den artigsten Discant zu dem großen Concerte. Von weitem sieht die Peitschenmenge in beständiger Bewegung den Fächeln einer Uhlanen Escadron, und noch besser, einer Schlangenschlacht in Kästen gleich. Die armen Ochsentreiber echauffiren sich dabei natürlicherweise sehr stark, und nach einer Fahrt von zwei drei Stunden ist jeder derselben so zusammengerädert, als wenn er drei Tage und drei Nächte lang kosakisch getanzt hätte. Es schmeckt ihm weder Essen noch Trinken, und das will viel sagen. —

Mit der Pferdebespannung geht es wieder auf eine andere Manier zu. Die bösige Bucephalus-Nachkommenschaft, würdige Leidensbrüder der Wiener Fiakerknechte, ist auch klein und schwach; das Pferdgeschirr gewöhnlich desolirt, und mehr aus Spogaten bestehend, als aus Riemenwerk; so daß man oft in tausend Nengsten ist, wenn man Berg auf Berg ab fahren soll. Vor sein leichtes Fuhrwerk spannt der Bauer zwei bis vier Pferde nebeneinander. Die Kutschen werden gewöhnlich mit Bierern weiter gebracht; welche doch, wenn es dem Bauer freigestellt wird, nicht zwei und zwei, sondern alle

wiere nebeneinander eingespannt werden. Man hat dazu keine besondere Wage, sondern sucht allemal ein dünnes und langes Holz im Hofe auf, oder hackt es im Walde ab, bindet es an den Vordertheil des Wagens an, und spannt so die Kasse vor. Die Seitengänger kommen dabei am schlimmsten weg, denn da selten ein so langes Holz angebunden wird, daß alle 8 Stränge parallel laufen könnten, so werden die auswärts kommenden Hinterfüße von Strängen während der ganzen Fahrt bis aufs Blut gesägt, was um so mehr der Fall ist, da die Geschirrstänge sehr kurz sind, und daher die Pferde hart an die Wage angebunden werden, an welche letztern sie beim Trotturen beständig mit den Füßen anschlagen.

Die Kasse sind nun angespannt, der Kutscher wirft sich auf den Bock, und nun geht das Treiben und Jagen an. In der linken Hand hält er einen ganzen Buschen von Zügelsträngen, die Rechte schwingt die Peitsche. Die Zügel verwirren sich alle Augenblick, und er hat genug zu thun, bis er sie auseinander bringt. Die Peitsche spielt auf den Pferderücken unaufhörlich wie die Zimballhölzeln des ungarischen Zigeuners auf dem Klimperkasten. Daß es dabei an Anwendung der kräftigsten Flüche nicht fehlen kann, ist überflüssig anzumerken. Der Kutscher diskurirt mit seinen Untergebenen ohne aufzuhören, und mischt alle Augenblicke die ausgesuchtesten Fluch-Flöskels in seine Rede. Nach und nach werden die Köffel müde, da wird die Peitsche umgekehrt, und mit dem dickern Ende darauf losgetrommelt. Und wenn auch das nicht mehr helfen will, so nimmt der Kutscher die Peitsche herab, spißt das eine Ende des Stiels zu, und sticht damit die Kasse unter den Schweifen, gerade so wie es die welschen Vetturini machen, indem sie ihre Besspannung mit

spizigen Hölzern kizeln, und ganz phlegmatisch ihnen „animo“ zusprechen.

In Syrien dagegen giebt es sehr muthige Pferde, welche mit der Peitsche keine Brüderschaft je getrunken haben. Der Bauer nimmt sie zwar für unvorhergesehene Zufälle mit, macht aber davon gar keinen Gebrauch, und spornt seine Kasse nur dadurch an, daß er die rechte Hand von Zeit zu Zeit in der Luft schwingt, und mitunter auch ein Paar Nationalsflüche in den großen Weltraum fortschleudert. — Im ärgsten Falle erwischt er einen Strohhalbm, und droht den Pferden, welche nurmehr keinen Spas verstehen, und ausreißen, was die Beine vermögen. — Daß auch der Syriener die Pferde so hart an den Wagen einspannt, gefiel mir nicht. Auch seine Kasse stoßen mit den Hinterfüßen beständig an die Wage. — Aus Ursache der großen Nähe, in welcher sich sein Gesicht zum Hintertheile der Thiere befindet, pflegt er die Schweife der Pferde auf den Rücken anzubinden, denn sonst sind seine Augen in steter Gefahr, ohne alle Umstände herausgehaut zu werden. — So hat denn alles seine guten Ursachen in der Welt! —

Sonderbares Natur-Ereigniß.

Ein Mann zwischen 30 und 40 Jahren wanderte am 6. Mai Nachmittags auf der Straße von Hartberg nach Grätz. Ein heranziehendes Gewitter vermochte ihn, es in einem Wirthshause abzuwarten. Auf und nieder gehend war er eben in der Nähe des Fensters, als er unter einem heftigen Donnerschlag den Blitzstrahl in Gestalt eines Feuerballs auf sich zuspringen sah. Er fuhr ihm auf den rechten Arm und zündete ihm den Uermel an, von da sprang er auf die stählerne, aus flachen Ringen bestehende Uhrkette, und folgte derselben, bis an die Uhr;

sprang dann auf den linken Schenkel über, wand sich um denselben schlangenartig hinab bis zum Knöchel, wo ein leichter Schlag erfolgte, und der Blitzstrahl von ungarischen Stiefel (Csizma) längst beiden Ketten von oben bis unten spaltend hinaus fuhr. Der Verwundete hatte, wie er versichert, nicht einen Augenblick das Bewußtseyn verloren, nur war ihm die Stimme gehemmt, die Brust beschlammert, und er stülte sich unwiderstehlich auf die Bank niedergelegt. Das Alles währte, bis man 12 oder 15 zählen konnte. Neben ihm war nur noch ein Knabe im Zimmer, dem nichts geschah, und auf dessen Geschrei die Wirthsleute mit Wasser herbei kamen, um den brennenden Armel zu löschen. Sonst änderte der Blitzstrahl nirgends im Hause, beschädigte auch nichts, und es folgte ferner keiner darauf, so daß sich das Gewitter ganz auf diesen Wanderer entladen zu haben scheint. — Wegen seiner Brandwunde am Arme wurde er zu den Barmherzigen Brüdern in Grätz gebracht, und dort von Ärzten genau untersucht. Außer dieser unbedeutenden Beschädigung durch den Brand des Armels spürte er nur etwas Kreuzschmerzen, sonst keine unangenehme Empfindung. Die Glieder der Uhrkette sind auf $\frac{2}{3}$ ihrer Länge verbrannt (verbrüht;) der Bügel der silbernen Uhr ist, wo die Kette daran hängt, und das silberne Gehäuse an 3 Stellen geschmolzen; das Glas mit einer harzigen Substanz überzogen; das Uhrsäckchen schwarz gefärbt, das Beinkleid in der Gegend der Uhr und des linken Knöchels durchlöchert; die Schlangenlinie um den linken Schenkel und das Bein herab auf der Haut kenntlich, indem diese mit eben der harzigen Substanz, wie das Uhrglas, längs jener Linie bedeckt wurde. Die Uhr ging fort; der Mann war in wenigen Tagen ganz hergestellt. — Alle diese Umstände wurden genau erhoben.

Als
dieser
oft fl
die
unter
Schw
zen
müde
was
famer
gen,
wonn
Die
der
Luft
pfinde
die
ihren
die
merh
eine
schaft